

Im Wechsel der Jahre

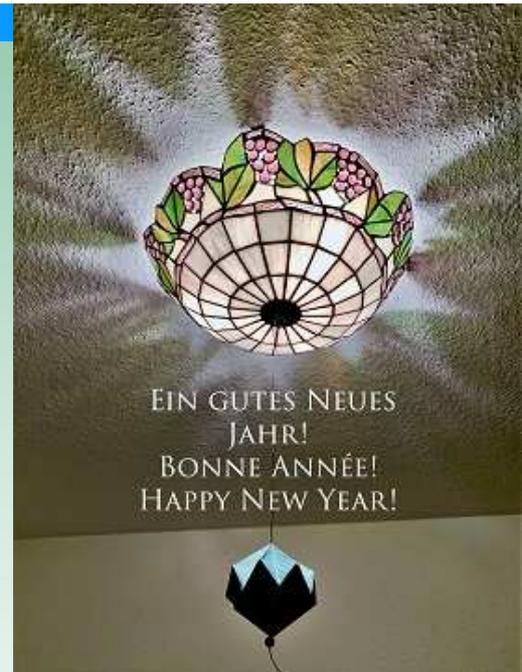
Jahre kommen - Jahre gehen - schaffen neue Fakten und Erinnerungen - öffnen Türen der Sehnsucht - lassen Herzenswünsche Realität werden - setzen farbenfrohe Akzente - weiten Perspektiven ...

Das alles ist mir geschehen im Jahr 2019. Fazit: Für mich war es ein besonders gutes Jahr, 6 Jahre nach meiner Krebserkrankung, von der außer dem Stützstrumpf, den ich fortan tragen sollte, um meiner Lymphe den richtigen Weg zu weisen, nichts übrig geblieben ist. Meine Kraft und Lebensfreude sind ungebrochen - mein Atem heißt immer noch JETZT - ich darf mich freier fühlen denn je und danke dem Ewigen sekundlich dafür ...

So durfte ich ISRAEL für mich entdecken, jene Sehnsucht stillen, die ich bereits als Jugendliche in mir spürte, endlich, mit 65 Jahren. Und niemand findet etwas dabei, dass ich mein Leben zunehmend jüdischer gestalte, meine Essgewohnheiten so weit wie möglich den Kaschrut-Regeln unterstelle ... Niemand verlangt irgendeine Rechtfertigung von mir für etwas, das keinerlei Rechtfertigung bedarf, und das genieße ich in vollen dankbaren Zügen.

Während ein neues Kirchenjahr beginnt, neigt sich dieses für mich beglückende Jahr 2019 unaufhaltsam seinem Ende entgegen. Voller Spannung blicke ich auf 2020 - es gibt schon Pläne, wunderbare Pläne ... und meine Vorfriede auf ihre Erfüllung ist in vollem Gange.

Jahre kommen - Jahre gehen - spannend bleibt es allemal ...



IN DIESEM HEFT

Weihnachten 2019.....	2
Hebräischtage in Salzburg.....	3
Plötzlich ist alles so weit	4
Es ist, wie es ist.....	5
Apocalypse now?.....	6
Neues gewinnen?.....	7
Das große Welt-Boot.....	8
... im Ausnahmezustand	9
Abstand halten -	10
Abgesagt - verschoben.....	11
Gemeinsam verantwortlich....	12
Traurige Bilanzen	13
Behelfsmasken.....	14
... quasi im „Untergrund“	15
Vorboten	16
America first.....	17
Hotspot Rosenheim.....	18
Win-win-Strategie	19
Kleine Wunder	20
So viel Bereitschaft	21
Pessach 5780/Ostern 2020.....	22
Wunsch nach Erlösung	23
Auferstehung 2020.....	24
Sehnsucht nach Normalität....	25
137 - „Das uns Genügende“ ..	26

Wie jedes Jahr verbringen wir auch diese Weihnachten in der Familiengemeinschaft. Klein ist sie geworden im Laufe der Jahre - wobei, überschaubar war sie schon immer, und mehr als drei Generationen umfasste sie nie. - Das Singen unterm Christbaum kenne ich seit meinen Kindertagen. Oma sang mit Inbrunst und großer Freude ihre „zweite Stimme“, nicht immer ganz den Gesetzen der Harmonielehre entsprechend, das bemerkte ich bereits als ahnungsloses Kleinkind. Omas schöne Stimme ist längstens verstummt, und die Tradition des „zweite-Stimme-Singens“ nahtlos auf mich übergegangen. Auch ich singe diese mit Inbrunst und Freude, nehme mich allerdings etwas zurück, um meinen Schwager musikalisch nicht allzu sehr zu irritieren und ihn dadurch am Mitsingen zu hindern. Fügt sich seine sonore Bassstimme doch sehr gut in unser Familien-Ensemble. Mein Neffe hat diese Stimme geerbt, kommt allerdings seltener dazu, sich sängerisch einzubringen, da er uns auf der Sopran- oder Tenor-Flöte begleitet, was schön ist, doch tonlagemäßig auch ziemlich anstrengend ...

Wie jedes Jahr zur Weihnachtszeit treffe ich liebe Bekannte, kommen ehemalige Schüler zu mir zum Unterricht oder zum Musizieren. Das bisherige häusliche „Flöten zum Advent“ findet heuer ohne meinen Neffen statt - er ist auf Arbeit und mitten im Fahrplanwechsel ... So feiern wir in kleinem Kreis und haben viel Freude mit dem kleinen Sohnmann einer ehemaligen Gesangsschülerin.

Und wie jedes Jahr besuche ich Gottesdienste mit der Familie oder allein. Erstmals erlebe ich mit einer lieben Freundin die Roratemesse in St. Stephan vor dem vierten Adventssonntag. Was für eine Stimmung der Ruhe vermitteln die vielen Kerzen, die ihr flackerndes Licht im Kirchenraum ausstreuen ... - Am Heiligabend singen meine Schwester und mein Neffe im Chor der evangelischen Gemeinde - so trifft sich die Familie natürlich dort. Am ersten Feiertag begleitet meine Schwester mich in die katholische Nachbargemeinde, und wir genießen den festlichen Gottesdienst, den wunderbaren Klang der neuen Mühleisen-Orgel, sowie die beachtliche Orgel-



spielkunst des neuen Kantors hier. Der quasi aus dem Boden gestampfte Chor wird gewiss nächstes Jahr noch besser jubiliere ... „Es lohnt sich wieder, nach St. Bernhard zu gehen“, sagt eine Stimme in mir, in eine der schönsten katholischen Kirchen Karlsruhes, von der bezaubernden Weihnachtskrippe ganz zu schweigen ... Nichts desto Trotz führt mich am zweiten Feiertag mein Weg in die Karlsruher Innenstadt nach St. Stephan zum Patrozinium, mitgestaltet von meinem ehemaligen Chor. Der modernen Baustellen-Krippe vermag ich nicht wirklich etwas abzugewinnen, doch der Chorklang und das bombastische Orgelspiel des Kantors, dem ich jahrelang nachtrauerte, bewegen mich einmal mehr zutiefst. Doch, ich bemerke eine Veränderung in der Tiefe meines Herzens, und wiederum höre ich eine Stimme in mir sagen: „Es fehlt dir nichts in Prien! Du hast eine wunderschöne Barockkirche, wie du sie dir gewünscht hast, und inzwischen auch einen Kantor, der ein hervorragender Musiker ist, sowie eine Chorgemeinschaft, die den besten Chören Karlsruhes in nichts nachsteht.“ - Wie weggeblasen ist sie plötzlich, diese musikalische Sehnsucht nach Karlsruhe, denn tatsächlich: es fehlt mir wahrhaft nichts in meiner neuen Heimat, auch wenn ich in der Priener Gemeinde niemals so ankommen werde, wie in der Lutherkirche und in St. Stephan praktiziert - doch, brauche ich das überhaupt? Zwei wunderbare Freundinnen habe ich über Mariä Himmelfahrt Prien gefunden, und ansonsten bin ich außer dem Lektorenamt mit vollster Überzeugung in Pension und genieße die großzügige Freiheit der Ungebundenheit, die mir damit geschenkt ist.



Auf dem Heimweg darf ein kurzes Verweilen an der Chanukkah auf dem Marktplatz nicht fehlen ... Chag Chanukkah sameach! - Ein frohes Chanukkahfest wünsche ich mir und allen, die es feiern und: שלום ישראל **Schalom Israel!** **Friede für Israel!**



Nachdem ich zunächst gehadert hatte mit meiner Gruppen-Einteilung, bin ich letztendlich sehr zufrieden in der Gruppe der fortgeschrittenen Anfänger, nachdem ich im vergangenen Jahr bereits in der Fortgeschrittenen-Gruppe mich wiedergefunden hatte. Gemäß meinem Motto, dass nichts ohne Sinn geschehe, versuche ich, diesen „Sinn“ herauszufinden. „Was, Ewiger, hast DU Dir dabei gedacht? - Oh, ich verstehe: DU findest, ich sollte mich einmal um die Grammatik kümmern.“ - In bisher jeder Sprache, die ich erlernte, war Grammatik stets ein absolutes Stiefkind. Viel lieber agiere ich aus dem Bauch heraus, was bei Grammatikarbeiten meist große Defizite bloßlegte. Hebräische Grammatik habe ich eigentlich überhaupt nie wirklich gelernt, doch um Ivriith zu sprechen, sollte ich mich einer gewissen grammatikalischen Basis nicht verschließen.

Holprig der morgendliche Start - drei ganze Worte übersetzt in eineinhalb Stunden - und schon regt sich Widerstand in mir, wenn das so weitergeht ... - Eine innere Stimme mahnt mich zu Ruhe und Geduld. Also warte ich den Nachmittag ab, und - הנה - siehe da! - da sind sie plötzlich, die Fragen und Antworten zur Basis-Grammatik. „Genau deswegen bist du hier“, meldet sich meine innere Stimme zurück. - Eine nette Gruppe ist es überdies, die Stimmung harmonisch und heiter, ich fühle mich absolut wohl, traure meiner eigentlichen Wunschgruppe nicht mehr nach.

Am letzten Tag werden die Unwetter-Warnungen lauter: ein mächtiges Sturmtief ist im Anzug, das unsere Gegend gehörig aufwirbeln soll. Und tatsächlich ziehen bedrohlich schwarze Wolkenberge auf, der Wind legt zu und Regen peitscht übers Land. Die Bahn hat ihre Fahrten weitgehend eingestellt, und auf einmal ist es gar nicht mehr so nah von Salzburg nach Prien. Was tun? Spontan entscheide ich, einen Tag länger hier zu bleiben, ergattere das letzte Zimmer, und fühle mich auf der sicheren Seite. Mein Neffe, der bei der Bahn arbeitet, sieht alles wesentlich gelassener, meint, bis 17 Uhr sei alles wieder im Lot. - In der Tat, ich hätte auf ihn hören sollen! - Gegen 16 Uhr lichtet der Himmel sich ebenso schnell, wie er sich Stunden zuvor verdunkelt hatte. Sogar die Sonne bohrt mutig ihre Strahlen zwischen den Wolken durch - kein Grund mehr, einen Tag länger hier zu bleiben. Doch die Zimmerbuchung ist nicht mehr rückgängig zu machen, das Bildungshaus hätte es bereits gebraucht ... Ich fahre trotzdem nach Hause; bahntechnisch sei alles okay, meldet mein Neffe; die zusätzlichen Ausgaben bleiben wohl eine Spende ans Bildungshaus ...

Pünktlich auf die Minute erreiche ich Prien und mein Zuhause, und wenn ich heute Morgen aus dem Fenster schaue, hinaus in den erneut stürmischen Regentag, bin ich vollends überzeugt, die richtige Entscheidung getroffen zu haben.



... plötzlich scheint alles so weit weg ...

9. März 2020

Schweigsam bist du geworden, mein liebes Tagebuch. Worüber sollte ich denn auch berichten, wovon nicht schon sämtliche Nachrichten voll sind ... - So führe ich derzeit ein höchst geruhiges Dasein; meine Freude, zu reisen, ist ins Bodenlose gestürzt wie der Dax an der Börse, und meine Hoffnung, dass diese Corona-Epidemie bald vorüber ist, wird mit jedem Tag ein kleines bisschen weniger wie die Seife in meiner Toilette, die ich augenblicklich sehr viel intensiver nutze als normal. Ganz langsam beginne ich den Gedanken zuzulassen, dass ich diesen Juli doch nicht wie geplant in Jerusalem verbringen könnte. Und dass der Frühling mit steigenden Temperaturen das Virus zum Schweigen bringe, immer mehr zweifle ich daran, denn in Israel ist ja Frühling mit Temperaturen um die 20 Grad ... - das Virus gibt es trotzdem. Ein namhafter Virologe untermauert meine Befürchtung und stuft das Virus als „nicht saisonal“ ein. - Es dürfte also die Welt noch länger, möglicherweise dauerhaft in Atem halten ... - Welch ungewisse Zukunft, in die ich blicke! Umso mehr verspüre ich Dankbarkeit gegenüber meinem Naturell, Chancen und Gelegenheiten spontan dort zu packen und zu nutzen, wo sie sich mir bieten; das erleichtert jeden Verzicht ganz ungemein. Des weiteren lerne ich den bislang selbstverständlichen Wert von Reise-Freiheit umso mehr zu achten und zu schätzen; **plötzlich scheint alles so weit weg ...**

“Des Menschen Herz plant seinen Weg, doch der HERR lenkt seinen Schritt.“

(Spr.16,9 EÜ 2016)

An Sonnentagen genieße ich meinen wunderschönen Balkon, die sprießenden Kro-



kusse und Narzissen, bewundere die bizarren und bunten Wolken-Formationen über den Bergen; an stürmischen Tagen schließe ich die Fenster vor dem Pfeifen des Windes, höre das Klatschen der Regentropfen an meine Scheiben; an Regentagen wie heute legt sich die Trübheit der Witterung irgendwie auch



auf mein Gemüt. Angst ist das falsche Wort, vielmehr ist es das Unheimliche jener Ungewissheit, mit der ich in die Zukunft schaue. Die anfänglich plötzlich leeren Regale im Supermarkt sind längst wieder aufgefüllt; nein, ich habe nichts gehamstert; einen kleinen Vorrat, um 14 Tage ohne Einkauf zu überstehen, habe ich generell zu Hause. Trotzdem gelingt es mir nicht, die Lage so entspannt zu sehen, wie mein Neffe, wenngleich ich schon öfters die Erfahrung machen durfte, dass er meist richtig liegt mit seiner Sicht der Dinge. Vielleicht wäre mir das mit 22 Jahren auch leichter gefallen ... Indes: ändern lässt sich daran gar nichts. Im Rahmen meiner bescheidenen und doch wichtigen Möglichkeiten werde ich alles tun, was hilft, dem Virus keinen weiteren Nährboden zu liefern; alles Übrige steht jenseits meiner Macht.



“In deine Hand lege ich voll Vertrauen meinen Geist ...”

(Ps 31,6 EÜ 2016)

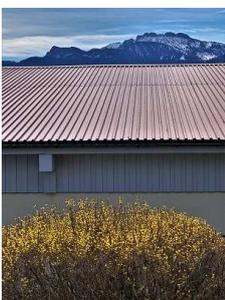
Irgendwie ist nichts mehr so, wie es vor kurzem noch war. Dieses unsichtbar Unheimliche, das uns alle umgibt, das eingreift in die kleinsten Details des üblichen Tagesablaufs und alle verunsichert. Beim Einkaufen lade ich derzeit meine Wunschartikel in meine eigene Umhängetasche; statt sie gemütlich im Wagen durch den Laden zu schieben, lasten sie lieber schwer an meiner Schulter. - In der Kirche sind die Weihwasserschalen leer, was mir gar nicht auffiel, da ich diese „Brühe“, wie mein Wahlvater das nannte, eh sehr selten benutze. Man reicht sich nicht mehr die Hand zum Friedensgruß, und aus dem Kelch trinkt nur mehr der Priester, während die Kommunionhelfer Enthaltbarkeit üben. -



Draußen scheint die Sonne. Der Frühling steht spürbar vor der Tür. Alles beginnt zu blühen, der Wind ist nicht mehr beißend kalt, sondern streift mich mit zärtlicher Milde. Das Chaos der Empfindungen und Gefühle, ausgelöst durch die nicht gerade erheiternden Informationen und Nachrichten, es hat sich beruhigt; irgendwie hat sich mein Inneres neu sortiert und den unausweichlichen Begebenheiten angepasst. Jetzt sehe ich mich einen wunderschönen Sommer hier in meiner neuen Heimat am Chiemsee verbringen, meine geliebte Wohnung und den herrlichen Balkon genießend, und es wird gut sein. Vielleicht ist ja das der tiefere Sinn allen Geschehens, das der Mensch in seiner Unzulänglichkeit überhaupt nicht zu lenken in der Lage ist: eine Rückbesinnung auf das, was ich habe, auf das, was mich direkt umgibt ...? Der Kampf bis zu dieser Erkenntnis war in der Tat gewaltig, der Versuch des Schönredens, Verdrängens und Haderns letztendlich ohne Erfolg. **Je eher ich bereit bin anzunehmen, was ist, desto besser wird es mir gehen.** Die ersten fünf Jahre hier in Prien waren ein Leben in paradiesischer Freiheit, das ich „baruch Ha-Schem“ - dem Ewigen sei Dank! - in vollen Zügen genossen habe. Gelegenheiten und Glücksmomente zu erkennen und zu nutzen, ist von jeher eine meiner ganz großen Stärken gewesen, und wird es auch bleiben. Der schier unzerstörbare Optimismus, der mir geschenkt, ist nicht blind, sondern stets gepaart mit einem ungetrübt realistischen Blick auf Fakten und Begebenheiten, die mich umgeben. So muss ich mich auch jenem Fakt stellen, dass ich möglicherweise zu den 70% der Menschen gehören könnte, an denen das Corona-Virus nicht vorbei geht. Vermutlich würde ich daran nicht sterben, zu kraftvoll und gesund fühle ich mich; und eine positive Seite hätte es durchaus: fortan wäre ich immun gegen Corona; meine altgewohnte innere und äußere Freiheit wären mir zurückgegeben... Doch leider ist dies eine noch ungesicherte Hoffnung ...



Größere Pläne schmiede ich derzeit nicht mehr. Und trotzdem blicke ich heute in eine geordnetere und damit lichter gewordene Ungewissheit, als ich dies gestern noch tat. Weiterhin werde ich achtsam sein, doch letztlich ist ER, der Ewige, mit mir, in mir und um mich herum. ER wird auf mich aufpassen und meinen mir ungewiss erscheinenden Weg auch zukünftig begleiten und lenken. Die zahlreichen wunderbaren Erinnerungen, sowie das intensive bewusste Erleben meines bisherigen Seins schenken mit ein hohes Maß an Zufriedenheit und Sicherheit. Und wenn ich in meinen Fotos spazieren gehe ist es fast so, als wäre ich wirklich dort ...



Draußen scheint die Sonne. Der Frühling steht spürbar vor der Tür. Genieße ich ihn im leisen Knattern der Jerusalem-Fahne, die auf meinem Balkon im Frühlingswind weht...



Während sich draußen der Frühling weiter etabliert, zeichnet die Corona-Krise zunehmend apokalyptischere Szenarien. Die Nachrichten über geschlossene Schulen, Kitas und Universitäten überschlagen sich; Veranstaltungen jeglicher Art werden abgesagt; Altersheime dürfen nicht mehr besucht und alle Sozialkontakte möglichst vermieden werden. Eine zu rasante Ausbreitung des Virus zu unterbinden, um das Gesundheitswesen nicht zu überfordern und die älteren immunschwächeren Menschen zu schützen, das sind die Hauptgebote dieser Stunde. - „Gott sei Dank müssen unsere Eltern das nicht mehr erleben“ meinte meine Schwester gestern - zwei Seelen, ein Gedanke! - Indes stagnieren die Fallzahlen in China seit Tagen, das ist immerhin ein kleiner Lichtblick. Europa und die restliche Welt dürften noch lange nicht über den Berg sein. Die Weltwirtschaft liegt am Boden und niemand weiß, wie lange noch ; die Tourismusbranche befindet sich weltweit im freien Fall - niemand reist mehr irgendwohin, wenn er nicht muss. Viele Länder haben Einreisestopps verhängt, was durchaus sinnvoll ist; Hotels bleiben leer, Flugzeuge am Boden und Kreuzfahrtschiffe in ihren Häfen. - Ein kleines unsichtbares Virus führt die so erfinderische Menschheit mit all ihrer Intelligenz ganz schnell an ihre absoluten Grenzen. Die Forschung nach einem Impfstoff läuft auf Hochtouren, bemerkenswerte Ansätze sind bereits da; vor allem aus Israel kommen diesbezüglich hoffnungsvolle Nachrichten. Weniger hoffnungsvoll ist und bleibt die Lage in Italien, ein Steinwurf von uns entfernt. Ganz Italien ist Sperrgebiet - nichts geht mehr - alle Läden bleiben geschlossen außer Apotheken, Drogerien und Lebensmittelgeschäften. Nach China ist dieses Land am schwersten betroffen, und die bereits fünfstelligen Zahlen steigen weiter ...

Inzwischen hat es draußen zu regnen begonnen, die Baumwipfel bewegen sich im Wind als gäbe es nichts, was die Welt in Atem hält. Wenigstens stürmt es nicht, wie schon so oft in diesem noch jungen Jahr 2020. Die Welt scheint dabei, aus den Fugen zu geraten im Wirbel des Klimawandels und der Corona-Krise. - Camus „La Peste“ kommt mir in den Sinn. - Wie vielen Seuchen musste die Welt schon trotzen! Es gibt sie noch immer, bevölkerungsreicher denn je, aber eben auch wesentlich wärmer denn je. Die globale Erderwärmung wird, so ist zu befürchten, nicht nur Tornados und sonstige Unwetter in Breitengrade bringen, wo man sie bisher nicht kannte, sondern auch jede Menge noch unbekannter Schädlinge und Viren, mit denen der Mensch sich zukünftig wird herumschlagen dürfen. „Apocalypse now“? Wohl eher nicht, doch umwälzende Veränderungen gewiss, denen wir uns in unserem Denken, Handeln und Sein werden anpassen müssen.

Und weiter leert sich mein Kalender: Oblatentag fällt aus - Gottesdienste finden nicht mehr statt - was in der Karwoche sein wird, steht noch in den Sternen ... und draußen scheint die Sonne wieder in völliger Unschuld und schenkt mir angenehme Sonnenstunden, als wäre alles normal. Währenddessen entstehen erste Sperrgebiete in Österreich, stellen die Hotelbetriebe in Tirol ihren Dienst für 2 Wochen ein - werden Läden ab Montag schließen, ebenso Clubs, Cafés und Bars ... - Speiselokale sollen nur bis 15 Uhr öffnen. - Das soziale Leben wird nach und nach zum Erliegen kommen überall dort, wo Corona sich ausbreitet, und das ist weltweit überall ...

Der grundheiteren Mentalität der Italiener ist es zu verdanken, dass sie trotz ihrer eher unschönen Situation etwas Schönes daraus machen. So kursieren Videos, die die Menschen gemeinsam singend und musizierend auf ihren Balkonen zeigt. Welch wunderbar positives Trotzen gegenüber covid-19!

Ein solches Tun scheint mir für Deutschland unvorstellbar, wenngleich das herrlich sonnige Frühlingswetter durchaus dazu einladen würde ... Doch schwierigen Situationen etwas Positives abzugewinnen ist ein guter Schritt zu einer besseren Bewältigung negativer Fakten, das entspricht auch ganz meiner persönlichen Devise, denn Fakt bleibt Fakt, und würde nicht negatives Denken das unverrückbar Negative vollends unerträglich machen ...?



NEUES GEWINNEN?

Es wüten Stürme übers Land
verwüstend und zerstörend –
das Klima außer Rand und Band
sich gegen uns verschwörend?

Ein Virus frisst sich durch die Welt
unsichtbar und vernichtend –
es scheint die Menschheit angezählt,
so hilflos und verzichtend ...

Und doch lässt jeden Morgen neu
HaSchem die Sonn' aufgehen,
und wird am Abend brav und treu
der Mond am Himmel stehen.

Ein Schatten ist in all dem Licht,
der aufruft zum Besinnen;
und „fastend“ übe ich Verzicht,
um Neues zu gewinnen. –

© Sonja Weise 2020

HaSchem = einer der jüdischen Gottesnamen: „der Name“

Nachdem mich vor Tagen noch das Gefühl niederbügelte, dass alles plötzlich so weit weg sei, empfinde ich inzwischen eine ganz neue, ungeahnte Nähe. - Letztlich sitzen wir alle im selben Boot unserer globalisierten Welt, dem großen Welt-Boot also, das den Namen „Corona“ trägt, und Covid-19 lädt uns dazu ein, zwingt uns quasi, dieses Boot zu besteigen. Zwar verfolgt jede Nation ihr eigenes Konzept, entwickelt ihre spezifische Praxis, Covid-19 zu begegnen - das Ziel aber ist dasselbe: die Verlangsamung der Epidemie, um die Gesundheitssysteme nicht an die Grenzen ihrer jeweiligen Möglichkeiten zu bringen. Und so schippert das Boot „Corona“ durch die Wogen einer darniederliegenden Weltwirtschaft mit unabsehbaren Folgen. Der einzelne Mensch ist aufgerufen vernünftig und besonnen zu handeln, sich selbst, und all diejenigen zu schützen, die dieses Schutzes besonders bedürfen. Gemäß dem Gebot der Nächstenliebe ist der Selbstschutz das einzige Mittel, meinen Nächsten zu schützen. Umarmen wir uns im Geiste, senden wir uns elektronische Küsse, teilen wir unser Los mit Hilfe der vielen Möglichkeiten unserer hoch entwickelten Technisierung.

“Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

(Lev 19,18 / Mt 19,19 / Mt 22,39 / Mk 12,31 / Lk 10,27 / Röm 13,9 / Gal 5,14 / Jak 2,8 EÜ 2016)

Der Mensch ist auf sich selbst zurückgeworfen, just in der Fastenzeit. Heuer ist „soziales Fasten“ angesagt, was keineswegs Kontaktlosigkeit bedeutet. Ganz im Gegenteil verspüre ich mehr denn je die Notwendigkeit zu wissen, wie es meinen Lieben geht. Die Selbstverständlichkeit, dass es allen gut geht, ist entschieden kleiner geworden. Ich tätige Anrufe, die ich normalerweise leider nicht getätigt hätte, was eigentlich schade ist. Täglich denke ich an alle Freunde und Verwandte und bin zutiefst beruhigt, wenn ich weiß, dass es allen gut geht. - Zurückgeworfen auf mich selbst und meine direkte Umgebung, erkenne ich deren Schönheiten völlig neu und in einer beglückenden Intensität. Ich darf wohnen und sein in einer wunderschönen Gegend, einer Gegend, in der andere gerne Urlaub machen. Meine Wohnung habe ich mir so eingerichtet, wie ich es brauche und liebe. Umgeben von all dieser Schönheit darf ich nun selbst „Urlaub“ machen, Urlaub von vielen Terminen, fast sämtlichen sozialen Kontakten; allein der Plausch über den Balkon mit meiner lieben Nachbarin ist mir geblieben. - Allmählich beginne ich mich wohlzufühlen in diesem „Zwangsurlaub“, in dem ich nicht vereinsamen werde; schließlich befinde ich mich in der großen Gesellschaft aller Menschen auf dem Welt-Boot „Corona“.

Damit kann ich mit neuer Freude und Dankbarkeit das wunderbare Geschenk des auf- und ausbrechenden Frühlings annehmen, das der Ewige - baruch HaSchem - gelobt sei Sein Name - mir momentan täglich macht. Auch heute scheint die Sonne wieder am azurblauen Himmel, winken die schneebedeckten Berge mir zu, atme ich den frischen Hauch des Frühlings ... Wie schön, Ewiger, hast DU sie doch erschaffen, diese Welt, in die DU uns gesetzt hast, die DU uns gebeten hast, sie zu achten und zu bewahren, uns und den nachfolgenden Generationen. Es ist uns nicht wirklich gelungen, Ewiger, verzeih! Der mensch hat die Welt ausgebeutet und ist dabei, dieses wunderbare, Dein Schöpfungswerk zu zerstören ... Und trotzdem hörst DU nicht auf, uns mit den Gaben und Wundern Deiner Schöpfung täglich zu beschenken. Dem fröhlichen Konzert der zwitschernden Vögel lauschend, danke ich DIR dafür aus tiefstem Herzen!

Deutschland im Ausnahmezustand ...

16. März 2020

Und die Zahlen steigen weiter, weltweit. Deutschland nähert sich der 6000er-Marke, und Bayern schlägt mit stolzen fast 900 Infizierten neben Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg in der Statistik erheblich zu Buche und ruft den Katastrophenfall aus; diverse Banken schließen; ab Mittwoch werden dies auch alle Geschäfte tun, die das Leben zwar schöner machen, nicht aber zum existenziellen Leben unbedingt notwendig sind. - Es geschieht gerade der totale Shutdown allen sozialen Lebens. - Dabei ist das Virus in der Chiemsee-Ecke noch nicht wirklich angekommen; ich fürchte, es ist eine Frage der Zeit.

Die Bahn fährt weiter, hat jedoch den Nahverkehr auf einen Notfall-Fahrplan umgestellt, was nicht so dramatisch ist, wie es zunächst klingt. Lediglich die Zusatzzüge für Schüler und Erwerbstätige sind gestrichen, und die sind momentan eh nicht von Nöten, da alle Schulen und Universitäten geschlossen, und viele Betriebe nach Möglichkeit auf Telefon- und Video-Konferenzen ausweichen. Die sonstigen Verbindungen funktionieren weiterhin. „Zug fahren macht augenblicklich richtig Spaß“ meint mein Neffe. „Sitzplatz kein Problem, auch in sonst absolut überfüllten Zügen!“ - Ich fahre trotzdem nicht! Wozu auch? Es findet ja nichts mehr statt und alle Grenzen sind dicht.

Und draußen lockt die Natur in sonnigster Unschuld: so ein herrlicher Frühling, wäre da nicht der Schatten „Corona“. Auf meinem Balkon sitzend gelingt es mir, ihn zeitweise auszublenden aus einem Dasein, das ich in dieser Art noch nie erlebt habe. Gefangen von einem unsichtbaren Winzling namens Covid-19, gefangen in meinem kleinen „Paradies“, das ich mir, dem Ewigen sei Dank, schaffen durfte in den vergangenen 6 Jahren. Solange ich nicht darüber nachdenke, ist alles wie immer - wunderbar ... Der Gedanke, was dieser Shutdown neben meiner eher nebensächlichen „Luxus-Gefangenschaft“ wirtschaftlich und überhaupt auslöst, der allerdings ist wenig beruhigend, - Die Autos fahren wie immer an meinem Haus vorbei, ein paar Menschen erledigen zu Fuß ihre Einkäufe in den benachbarten Supermärkten - das alles fühlt sich noch ziemlich normal an. Auch sind die Regale weiterhin nicht wirklich leer hier in Prien, wenngleich meine Nachbarin bei Edeka kein Klopapier mehr bekam. Ich hatte meines beim dm-Markt gekauft, die übliche Menge, und ohne Probleme ... - Als Pensionistin - und ich bin glücklich, eine zu sein! - habe ich das Privileg einer gewissen Sorgenfreiheit gegenüber all jenen, die jetzt berechtigt um Job und Existenz bangen müssen. - Dem Aufruf eines österreichischen Landarztes zu folgen, ist daher für mich kein Problem: ich lebe einfach weiter. Das wird nicht jedem „so einfach“ gelingen, doch, prinzipiell gibt es kaum eine andere Wahl ... - Die Wäsche ist aufgehängt, wedelt im Wind, wie immer, wird prächtig trocknen und, wie ebenfalls immer werde ich sie abends in meinem Schrank verstauen und mich an ihrem angenehm frischen Duft erfreuen. Die Vögel zwitschern - die Raben krächzen - die Wildtauben gurren - und die Elstern sind emsig dabei ihre Nester zu bauen. Zwischen all dem Unnormalen verbirgt sich in der Tat jede Menge absolute Normalität. Jetzt habe ich genügend Zeit und Muse, genau diese bewusst wahrzunehmen. Und diese Wahrnehmungen werden mich bewahren vor Angst und Panik. Nützt eh nichts und: wir sitzen alle im selben Boot, dem Welt-Boot „Corona“.

“Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit: eine Zeit zum Gebären und eine Zeit zum Sterben, eine Zeit zum Pflanzen und eine Zeit zum Ausreißen der Pflanzen, eine Zeit zum Töten und eine Zeit zum Heilen, eine Zeit zum Niederreißen und eine Zeit zum Bauen, eine Zeit zum Weinen und eine Zeit zum Lachen, eine Zeit für die Klage und eine Zeit für den Tanz; eine Zeit zum Steinewerfen und eine Zeit zum Steinesammeln, eine Zeit zum Umarmen und eine Zeit, die Umarmung zu lösen, eine Zeit zum Suchen und eine Zeit zum Verlieren, eine Zeit zum Behalten und eine Zeit zum Wegwerfen, eine Zeit zum Zerreißen und eine Zeit zum Zusammennähen, eine Zeit zum Schweigen und eine Zeit zum Reden, eine Zeit zum Lieben und eine Zeit zum Hassen, eine Zeit für den Krieg und eine Zeit für den Frieden...”

(Kohélet 3,1-8 EÜ 2016)

Mit Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg ist Bayern indes in der Vierstelligkeit der Corona-Infizierten angekommen. Shutdown total: kein Theater mehr, kein Museum, kein Kino, keine Konzerte, keine Gottesdienste, kein Aufenthalt an öffentlichen Plätzen wie Parks, Spielplätzen, Schwimmbädern etc., vorgeschriebene Öffnungszeiten für Gaststätten, keine Hotelbuchungen zu touristischen Zwecken. Länder wie Österreich, Spanien, Italien und jetzt auch Frankreich verhängen Ausgangssperren, deren Einhaltung von der jeweiligen Bundespolizei kontrolliert wird. - Ganz so weit sind wir noch nicht, die Betonung liegt auf „noch“. - Ausgangssperre, dieses Wort kenne ich bisher nur aus den Kriegserzählungen meiner Eltern und Großeltern. Der französische Staatspräsident Macron spricht von „Krieg“, und ehrlich gesagt, irgendwie fühlt es sich auch genau so an, mit dem großen Unterschied, dass die Versorgung mit Lebensmitteln gesichert ist und keine Bomben vom Himmel fallen werden. Gestern sprach ich diesbezüglich mit einer lieben 92-jährigen Freundin: „Ich bin ja ein Kriegs- und Nachkriegskind, weiß mit Entbehrungen umzugehen. Vielleicht tut es euch Jungen, die ihr nie einen Krieg erlebt habt mal gut, zu erfahren, dass nicht immer einfach alles selbstverständlich zur Verfügung steht. Das wäre dann etwas Positives, das diese Krise bewirken könnte.“ - Ich habe keinen Krieg erlebt, durfte aufwachsen in einer Zeit des Friedens und Wohlstands. Meine Erziehung war streng und hielt mich kurz, was finanzielle Möglichkeiten betraf. Damals fand ich das nicht so toll, blickte sehnsüchtig nach den großen Taschengeldern, die den meisten meiner Mitschülerinnen zur Verfügung standen, wohl wissend, dass meine Eltern nicht zur ärmsten Bevölkerungsschicht gehörten. Als Musikerin und Halbtagskraft im Einzelhandel verdiente ich keine goldenen Berge; sparen und wohl bedachtes Geld ausgeben war ein Leben lang angesagt, vor allem zu Beginn meines eigenständigen Berufslebens. Der Aufbau meiner privaten Gesangsschule ging mühsam voran; ich war gezwungen nebenbei zu arbeiten, schon während meines Studiums. Da ich in vielem nicht den Vorstellungen meiner Eltern entsprach, mich von ihnen nicht verbiegen lassen wollte, war der elterliche Geldhahn für mich von vorn herein zugedreht. Und ich habe es immer geschafft, von dem relativ Wenigen, das ich verdiente, noch etwas zurückzulegen. Ich lebte glücklich und zufrieden auf dem „kleinen Fuß“, den ich mir erarbeitet habe. Ich weiß also, mit wie wenig ich auskommen kann, obwohl ich die Entbehrungen während eines Krieges nie habe erfahren müssen. Die Regierung wird nicht müde, an die Vernunft der Bevölkerung zu appellieren, jegliche Kontakte möglichst zu vermeiden, auch größere Familienfeiern zu unterlassen, keine privaten Partys zu veranstalten... Die Welt er- und durchlebt eine geradezu einmalige Fastenzeit, und vermutlich wird sie heuer mit Ostern nicht zu Ende sein, wie sonst. Die Oster-Feierlichkeiten im Vatikan werden ohne Publikum stattfinden; es könnte weltweit so geschehen. Indessen gilt, was ein Politiker mit folgenden Worten auf den Punkt brachte:

Abstand halten - Hände waschen - runterfahren - und wenn die Welle vorbei ist, durchatmen.

Besonders auf das erste große Durchatmen freue ich mich, wann immer es sein wird. In der Hoffnung, dass Covid-19 auch weiterhin an mir vorbeizieht, halte ich mich brav an die ersten drei „Gebote“ dieser Zeit, achte auf den empfohlenen Abstand, wasche mir intensiver denn je die Hände und fahre sämtliche Sozial-Kontakte auf Null bis auf besagten Plausch über den Balkon mit meiner lieben Nachbarin. Alles sehr ungewohnt und neu, aber, es muss gehen, und wird es auch ... Vielleicht erwächst aus dieser Notsituation heraus unter den Menschen das Gefühl einer neuen, längst vergessenen Solidarität gegenseitiger Achtsamkeit und verantwortungsbewusster Fürsorge.

“... bewahre die Ruhe; denn Gelassenheit bewahrt vor großen Fehlern!”

(Koh 10,4 EÜ 2016)

Lange habe ich diese Entscheidung vor mir hergeschoben, gestern ist die Entscheidung gefallen, und heute habe ich meinen Jerusalem Monat für Juli 2020 definitiv abgesagt, schwersten Herzens, doch was hilft es? Die Fallzahlen steigen weiter. Vermutlich noch heute wird Deutschland die 10.000er Marke knacken. Die seit heute ergriffenen drastischen Maßnahmen werden erst in etwa 10 Tagen hoffentlich sichtbar werden, sofern die Menschen mit Vernunft und ohne Panik sie einhalten. Wann wir den Scheitelpunkt überschreiten - niemand weiß es ... - Doch eines ist gewiss: Covid-19 wird uns so lange in Schach halten, bis ein Impfstoff entwickelt ist; und so lange werde ich auf weitere Fernreisen verzichten, um mich und andere nicht unnötig zu gefährden.

Auf ein spannendes Jahr 2020 hatte ich mich eingestellt, und spannend ist es in der Tat, leider nicht so, wie ich es mir erträumt hatte. Die Kontakte zur Außenwelt bestehen nur mehr elektronisch, aber Skype und Konsorten ermöglichen immerhin, dass man einander face to face begegnen kann. Diesen Weg habe ich seit gestern mit meiner lieben Priener Freundin eingeschlagen. Es lebe die Technologie!

Draußen winkt ein traumhafter Tag mit Sonne und Wärme. Die Palmen haben ihr Winterquartier im Stiegenhaus verlassen und sind zurück auf meinem Balkon; die Weide beginnt aus-

zuschlagen; mein Mandelbäumchen hat seine erste rosa Knospe angesetzt; die Kräuter sprießen prachtvoll, und die überaus grüne Petersilie verrät, dass es heuer eigentlich gar keinen richtigen Winter gegeben hat. - Ja, ich werde ihn genießen, diesen wunderbaren Frühlingstag, einfach dankbar und gesund genießen ..., und als Dreingabe schenkt mein Weihnachtsblüher mir das Wunder einer zauberhaften Blüte ...



Wie befürchtet, ist die deutsche Fallzahl der Corona-Infizierten auf fast 13.000 geklettert, und Bayern und Baden-Württemberg nähern sich der 2000er Marke, der Landkreis Rosenheim, in dem ich wohne, schlägt mit inzwischen 40 Infizierten zu Buche. Österreich hat die Ausgangssperren intensiviert, Italien die seinen verlängert; in einer bayerischen Kleinstadt ist die erste Ausgangssperre verhängt, und sollten die Menschen, wie es beispielsweise in Berlin geschieht, sich weiterhin nicht an die Empfehlungen der Bundesregierung halten, wird bald auch über ganz Deutschland ein solche verhängt werden. Das Wetter ist herrlich und der bisher so selbstverständliche Freiheits- und Bewegungsdrang lässt Menschen vielerorts den unsichtbaren Feind vollkommen verdrängen; und so spaßt, spielt und umarmt man sich munter weiter, als gäbe es ihn nicht, diesen unsichtbaren Feind. Die Unvernunft spielt indes mit der uns noch gewährten Freiheit, und es sind vor allem die Unvernünftigen, die dann bestraft werden, denn wer die Empfehlungen der Regierung befolgt, handelt bereits gemäß einer Ausgangssperre.

Hier in meiner Umgebung läuft alles sehr ruhig und besonnen ab. Okay, an die leerer gefegten Nudel- und Klopapierregale habe ich mich inzwischen gewöhnt. Ganz allmählich wird der eigentliche Ausnahmezustand zum Alltag; das bannt Ängste und schafft ein Gefühl von Sicherheit. - Ansonsten begegnen die Menschen sich mit Abstand und nicht selten mit einem Lächeln auf den Lippen. Ein Gefühl von Gemeinsamkeit liegt in der Luft; ich bin dankbar dafür, denn aus Erzählungen höre ich, dass dies nicht überall so praktiziert wird. Zugegebenermaßen sind wir „Land-Bewohner“ diesbezüglich privilegiert: die Häuser stehen nicht dicht an dicht, und die meisten verfügen über Garten, Terrasse oder Balkon, wo auch ein längerer Corona-Zwangsurlaub, auf den ich mich in der Tat einstelle, sehr gut auszuhalten ist. Wenn mich das Wetter weiterhin derart verwöhnt, werde ich brutzelbraun aus meinem Corona-Urlaub zurückkehren in die Normalität, und jeder wird mich fragen, wo ich gewesen bin ...

Und ein ganz besonders rührendes Zeichen von verantwortungsbewusster Mitmenschlichkeit finde ich heute Morgen: An der Eingangstür zu unserem Haus hängt ein großer Zettel einer netten jungen Familie, die schräg über mir wohnt und nicht zum Corona-Risikokreis zählt. All denen, die sehr wohl Risikogruppe sind, bietet sie an, Einkäufe und Erledigungen zu tätigen. Jetzt sage mir einer, ich sei nicht im „Paradies“ gelandet hier, in diesem wunderbaren Haus, mit diesen reizenden Menschen, in dieser traumhaften Gegend ... Zufrieden setze ich mich auf meinen Balkon, sitze zwischen meinen Palmen, die ich einst aus dem Tessin mitgebracht habe; gegenüber leuchten die Forsythien, die Vögel zwitschern im Chor ... und fühle mich absolut sicher vor besagtem unsichtbaren Feind, der sich mit beharrlicher Dynamik durch unser Land frisst ...



Die Fallzahlen für Deutschland explodieren in beängstigend rasanter Dynamik; mit nahezu 16.000 haben wir uns auf Rang 5 weltweit vorgearbeitet - welch traurige Bilanz! Und wie wahr sind die Worte eines Virologen, wenn er feststellt, **dass die beste Waffe gegen das Coronavirus der gesunde Menschenverstand sei!** - Angesichts der Bilder aus diversen Großstädten wie München, Köln oder Berlin könnte man allerdings fast den Glauben daran verlieren, dass es ihn gibt, diesen „gesunden Menschenverstand“, der gerade jetzt so enorm von Nöten wäre! Zu viele „Unbewaffnete“ sind unterwegs. - Was bitte ist missverständlich an dem Appell: **Bleibt bitte zu Hause!** - Hat die Regierung eine andere Wahl, als eine Deutschland weite **Ausgangssperre** zu verhängen? - **Nicht hart genug kann sie sein, und die Bußgelder bei Verstoß nicht hoch genug.** Der Staat braucht ja doch Geld - Corona kommt ihn teuerst zu stehen! - Schauen diese vielen „Unbewaffneten“ keine Nachrichten? Die Tatsache bestens informiert zu sein war nie einfacher als heute. - In Italien kollabieren Gesundheitssystem und Wirtschaft, die Todesrate des kleinen Italiens hat die des großen und dicht bevölkerten Chinas bereits überrundet... Erschütternde Bilder zeigen Lastwagen-Kolonnen, die die Toten in die ebenfalls kollabierenden Krematorien karren, Tote die teilweise gestorben wurden, da die die Ärzte mangels genügend Beatmungsgeräten aussortieren müssen, wer eine Überlebenschance erhält und wer nicht. Auch in Italien werden Ausgangssperren nicht überall Ernst genommen, und diese blauäugige Leichtfertigkeit schafft dann die eben beschriebenen apokalyptischen und menschenunwürdigen Szenarien wie gestern in Bergamo. - Freiheit ist ein hohes Gut, das gerade leichtfertig verspielt wird. - Freiheit ist hart erkämpft worden; doch ohne gesunden Menschenverstand ist sie nicht aufrecht zu erhalten. **Ich habe mich frei entschieden**, all meine geliebten Freiheiten total einzuschränken; **ich habe mich frei entschieden** gemäß einer Ausgangssperre zu handeln, obwohl sie noch nicht verhängt ist, um letztlich und möglichst bald meine altgewohnte Freiheit zurück zu gewinnen. Und ich werde sie zurückgewinnen, dank der vielen „Unbewaffneten“ wahrscheinlich sehr viel später, bezahlt mit vielen unnötigen Toten. Mein Drang nach Mobilität steht auf Null; **in aller Freiheit habe ich mich dazu entschieden**, dass Mobilität momentan absolut kein Thema ist. - Die Jerusalemer Schwestern, bei denen ich den diesjährigen Juli verbringen wollte, haben meine Stornierung verständnisvoll angenommen und bestätigt. Corona hat auch das kleine Israel mit mittlerweile knapp 700 Infizierten voll im Griff; das dortige Gesundheitssystem ist dabei, zusammenzubrechen.

Und wieder winkt ein Sonnentag, den die vielen „Unbewaffneten“ vermutlich weiterhin nicht einsehen, zu Hause zu verbringen. Corona-Partys am Chiemsee - auch das gibt es leider! - Ich stehe auf meinem Balkon, ratsche bei angemessenem Abstand mit meiner lieben Nachbarin, und uns umweht die laue Frühlingsluft gemischt mit jenem „Duft“, der uns sagt, dass die Bauern dabei sind, ihre Felder zu bestellen. - Noch hält sich das Virus in unserer Gegend zurück, und beim Anblick des blauen Himmels und der mit Schnee bedeckten Spitzen der Kampenwand ist Covid-19 zeitweise ganz weit weg. Ein Corona-Schnelltestwagen, der gestern suchenderweise unweit unseres Hauses anhielt, holte mich jäh zurück in die Wirklichkeit, ein gewisses Unbehagen beschlich mich, und ich atmete erleichtert auf, als der Wagen nach einigen Minuten weiterfuhr.

Eingekauft habe ich heute Morgen in der Frühe; die Regale im Supermarkt waren aufgefüllt und kaum Menschen unterwegs. Azyklisch einkaufen ist eines der ersten Gebote dieser Zeit, um möglichst Kontakte zu vermeiden; weder Einkaufswagen noch -körbe benutzen, und beim nach Hause kommen sofort gründlichst Hände waschen. Mit dieser Strategie hoffe ich gut durch die Krise zu kommen, und sollte tatsächlich eine Corona-Welle meine Gegend überrollen, steht das beruhigende Angebot der jungen Mitbewohner, auch meine Einkäufe und Erledigungen mit zu tätigen. Zum Glück gibt es auch „Bewaffnete“, junge Menschen, bewaffnet mit gesundem Menschenverstand.

Von gestern auf heute hat sich die Zahl der Infizierten in unserem Landkreis verdreifacht. Die Pandemie rückt näher und näher, greift immer mehr nach uns ... Inzwischen habe ich herausgefunden, wie man relativ professionelle Behelfsmasken selbst herstellen kann; sie sind bis 60°C waschbar und wieder verwendbar; ein eingearbeiteter Draht sorgt für optimale Gesichtsanpassung. Da dachte ich, dieses Können in den Dienst meiner Nächsten zu stellen, und hängte eine entsprechende Mitteilung an der Eingangstür unseres Hauses auf, ordentlich neben das liebe Angebot unserer jungen Mitbewohner. Kurz darauf meldet genau diese Familie sich bei mir, um „Behelfsmasken für alle“ zu ordern: mein erster Auftrag, ich freue mich und mache mich sofort ans Werk. Als ich Stunden später die fertig genähte Ware in den Briefkasten der Familie gebe, bemerke ich, dass mein Zettel abgehängt ist; mein gut gemeinter Nachbarschafts-Dienst scheint, zumindest von dem Beseitiger meines Angebots, unerwünscht. Schade, sehr sehr schade! Einen Verdacht habe ich, wissen tu ich es aber nicht. Dabei hätte ich mich besonders gefreut, wenn gerade diese Personen über die Brücke, die ich von Herzen gerne geschlagen habe, gegangen wären ...

Maske tragen, das habe ich lange weggeschoben. Natürlich ist es kein Allheilmittel, doch beim Einkaufen, vor allem an der Kasse schütze ich die Kassiererin vor den Viren- und Bazillentröpfchen, die ich beim Sprechen durchaus produzieren kann. Die Maske fängt sie auf, und sie landen nicht im Gesicht oder auf der Arbeitsfläche der Kassiererin. So habe ich mich entschlossen, fortan beim Einkaufen Maske zu tragen. Umgekehrt schützt jeder, der zum Tragen einer Maske bereit ist, gleichermaßen auch mich.

Behelfsmasken nähen

Material: Außenmaterial Baumwollstoff / Futter z.B. Biberbettuch – (doppelt gelegt zur besseren Dichte! => waschbar bis 60° C) / Basteldraht zur besseren Gesichtsanpassung / Faden / Stecknadeln / Schrägband oder Nahtband

Zuschnitt:



Fertigung: Außen- und Futterstoff mit den jeweiligen Vorderseiten aufeinanderlegen / oben und unten zusammennähen / auf die Vorderseite umdrehen / oben für den Draht einen entsprechenden Tunnel nähen (je nach Drahtstärke 3-5-mm) / unten nochmals von rechts zusammennähen zur besseren Fixierung / eine Seite am besten mit Zick-Zack-Stich nähen und gleichzeitig versäubern / den Draht auf beiden Seiten zu einer kleinen Öse umbiegen, damit er den Stoff nicht durchbohrt / Draht in den Tunnel oben einfügen / die zweite Seite ebenfalls mit Zick-Zack-Stich nähen – ACHTUNG in Draht-Nähe, dass die Nadel nicht abbricht!!! / Mittellinie markieren / eine erste Falte (2-3cm Stoffverbrauch) rückseitig legen von oben zur Mittellinie hin (Falte öffnet sich auf der Vorderseite nach oben) – rechts und links feststecken / zweite Falte rückseitig legen von unten zur Mittellinie hin (Falte öffnet sich auf der Vorderseite nach unten) - rechts und links feststecken / Falten jetzt mit Naht fixieren

Bänder: Schrägband (oder ähnliches) anheften, beide Seiten einfassen und versäubern. Das Schrägband so anbringen, dass es oben etwas länger übersteht als unten / von oben nach unten zusammennähen und gleichzeitig an den Seiten festnähen. - FERTIG



Nach dem verregneten gestrigen Tag zeigt sich heute die Sonne wieder; der eiskalte Wind jedoch verwehrt mir das Sitzen auf dem Balkon.

Scheinbar unaufhaltsam steigen die Zahlen der Infizierten, und leider gerade auch in meinem Landkreis, wobei ich nicht weiß, wo genau das „Epizentrum“ der Pandemie hier liegt; Rosenheim selbst ist es auf jeden Fall nicht, und Prien vermutlich auch nicht. Trotzdem werde ich Kontakte, wie sie beim Einkaufen einfach geschehen, zunehmend zu meiden versuchen. - Immerhin startet meine „Behelfsmasken-Aktion“ am Boykott vorbei, quasi im „Untergrund“ erfolgreich durch. Der „Untergrund ist gut vernetzt! - So durfte ich trotz der unbekanntenen Boykottierung drei weitere liebe Menschen in unserem Haus diesbezüglich versorgen. Im Gegenzug muss ich fortan zum Gemüse-Einkauf nicht mehr in den Supermarkt, denn die nette junge Mitbewohnerin, die mein Angebot freudig und dankbar angenommen hat, arbeitet in einem Biomarkt; sie wird mich zukünftig mit dem wenigen versorgen, was ich brauche. Zum Glück bin ich gut bevorratet, wenngleich ich nicht gehamstert habe. - Auch meine Nachbarin sowie eine weitere Freundin haben ihr Interesse angemeldet. Und der bisher überflüssige Geschirrhandtuch-Stapel in meinem Badezimmerschrank verringert sich zusehends; das erfüllt mich mit Freude, zumal für einen guten und sinnvollen Zweck ...

Kerzen zünden für alle Betroffenen und all diejenigen, die unser aller Versorgung sichern; sich im Gebet verbinden zu bestimmten Zeiten zu einem bestimmten Gebet, eine schöne Idee, die mehr und mehr praktiziert wird. So wächst vielleicht in dieser nicht einfachen Zeit ein Band der Verbundenheit durch die Menschheits-Familie, zumindest teilweise, und das tut gut, das gibt Kraft, und diese innere Kraft schenkt Mut zur Hoffnung. China ist mittlerweile so weit genesen, dass es der restlichen Welt zeigt: Schaut, irgendwann ist der Spuk zu Ende. Langsam fährt die Wirtschaft wieder hoch; Chinesen kommen, um dem noch gebeutelten Europa mit ihrem errungenen Knowhow zu Hilfe zu eilen. Die deutsche Wirtschaft wappnet sich indes mit entsprechenden Hilfsprogrammen gegen Übernahmen. - Das Robert-Koch-Institut setzt in seinem heutigen Lagebericht ein winziges Fünkchen Hoffnung, dass die Kurve der Infizierten sich scheinbar ganz langsam zu verflachen beginne ... Derweil ist unsere Bundeskanzlerin nach dem Kontakt mit einem infizierten Menschen in Quarantäne, doch verlief ein erster Test, dem Ewigen sei Dank, negativ, Möge der Ewige sie schützen, sowie alle Betroffenen und nicht Betroffenen.

Draußen ist wieder ein herrlicher Tag mit strahlender Sonne und winterlicher Kälte, doch mit Anorak lässt der Balkon sich auch heute genießen.

Am Abend finde ich vor meiner Wohnungstür eine wahre Wunderkiste mit herrlichem Bio-Obst und Gemüse. Eigentlich hatte ich nur einen Blumenkohl oder eine Kohlrabi bestellt; nun hab ich beides und noch vieles mehr, bin bestens versorgt für den Rest der Woche, fühle mich reich beschenkt, dankbar und überglücklich umgeben und umsorgt von menschlichen Engeln ... ein bisserl „Paradies“ inmitten einer so schwierigen Zeit ...



Meine Mundschutz-Aktion ist so weit abgeschlossen und ich habe damit mehr als 10 Menschen ausgesprochen glücklich gemacht. Der Stapel in meinem Wäscheschrank ist ein wenig geschrumpft, die Fadenrolle hat erheblich abgespeckt, und das erste Bügeleisen, das ich mir vor nahezu 50 Jahren bei der Kaufhalle besorgte für sensationelle DM 9,99 hat sich mit einer Stichflamme von mir verabschiedet. - Auch wenn ich inzwischen den verschollen geglaubten Aushang wieder entdeckt habe - hoch offiziell am Schwarzen Brett unseres Hauses - wo man ihn leider nur zufällig und möglicherweise erspähen wird auf dem Weg in den Keller oder die Tiefgarage - einen Ansturm habe ich nicht mehr zu erwarten, doch lagere ich noch einige Exemplare auf Halte. Indes trage ich meine Maske brav, wann immer ich einen Supermarkt betrete; auch bei meinem anstehenden Augenarzttermin werde ich sie selbstverständlich anlegen. Azyklisch einkaufen ist meine Devise, von Dienstag bis Donnerstag früh oder um die Mittagszeit; problemlos lässt sich dann der geforderte Mindestabstand einhalten. Die Kassiererinnen sitzen inzwischen einigermaßen geschützt hinter Plexiglaswänden - man sollte sie installiert lassen, auch wenn die Krise vorbei ist. Um weitere Hamsterkäufe zu unterbinden, wird Toilettenpapier rationiert, manche Regale sind leerer als sonst, doch zu kaufen gibt es genug; und ich zweifle keine Sekunde daran, dass dies auch so bleibt.



Meine liebe Nachbarin erfreute mich gestern mit Weidekätzchen, die ich sofort in einen Osterstrauß verwandelte. Ein ungewohntes Ostern wird das heuer, so ganz ohne Gottesdienste, so ganz ohne die wunderbare Musik, die unser Kantor stets stilsicher und hoch professionell vorbereitet ...



Dafür hat er einen Videokanal eingerichtet und kommt mit musikalischen Impulsen in unsere Wohnzimmer; welch wirklich schöne Idee, die mich zutiefst berührt. - Auch in diesem Jahr fallen das jüdische Pessach und Ostern komplett zusammen und einmal mehr habe ich mich für Pessach entschieden. Mazzen und Mazzemehl sind gekauft und warten auf ihren Einsatz. Sogar einen Sederteller besitze ich inzwischen aus bunt bemalter armenischer Keramik aus Israel. Dabei hatte ich es so schön geplant, den Sederabend zusammen mit zwei lieben Oblatenschwestern zu feiern, nachdem ich zuvor über die vielen Parallelitäten von Sederabend und Osternacht erzählen wollte. Allein die massiven Ausgangsbeschränkungen aufgrund des Coronavirus haben all diese Pläne zerschlagen, und so werde ich meinen ganz persönlichen Sederabend halten und mich in der Gemeinschaft all jener jüdischen Menschen fühlen, die just zur selben Zeit den Sederabend begehen, genau wie ich, in ihren eigenen vier Wänden.

Nach drei kalten, doch prachtvoll sonnigen Tagen ist es heute nur mehr kalt; die Sonne versteckt sich indes hinter den hohen Wolken. Die Fallzahlen der Infizierten steigen weiter konstant, doch nicht nicht explosiv. Mit mittlerweile fast 40 000 Infizierten verharrt Deutschland auf seiner 5 Position der „Weltrangliste CORONA“. Und Bayern hat sich mit fast 4000 Infizierten an die Spitze der Bundesländer vorgearbeitet, davon fallen knapp 1600 Fälle auf die Stadt München. Der Landkreis Rosenheim schlägt mit 360 Erkrankten zu Buche ... Die Pandemie hat uns weiter im Griff. Trotzdem ist es sehr ruhig in mir, keine Angst, keine Panik, doch die Fakten voll im Blick versuche ich, mich an die Regeln zu halten und brauche demnächst ein neues Stück Seife. Dank unserer Eltern mangelt es daran überhaupt nicht; die Seifenvorräte würden locker auch einer zweiten Pandemie trotzen... möge sie nicht kommen!

Der großspurige Slogan des amerikanischen Präsidenten ist seit Tagen bittere Wirklichkeit in Bezug auf die Corona-Pandemie. So hat Donald Trump das ganz gewiss nicht gemeint, doch innerhalb kürzester Zeit hat Amerika China überrundet, wartet auf mit 6-stelligen Fallzahlen, dicht gefolgt von Italien. Deutschland, weiterhin unter den Top Ten, verharrt hinter Spanien auf Platz 5 mit über 500 Toten bei fast 63 000 Erkrankten; ein winziger Lichtblick sind die nahezu 10 000 Genesenen, die durchaus Anlass zu Mut und Hoffnung bieten. - Nichts desto Trotz, die Zahlen steigen weiter, und während sich in Italien die Infektionskurve leicht abzuflachen scheint, ist bei uns davon noch nichts zu spüren; dazu sind die getroffenen Maßnahmen hier zu kurz in Kraft. - Geduldig abwarten - vielleicht in einigen Tagen wird es Grund für ein kleines Aufatmen geben ... Wir leben alle „auf Sicht“ - die Ungewissheit bleibt, und wird uns wohl längere Zeit begleiten. Pläne erstellen ist für mich vergeudete Zeit; ich verspüre auch nicht den geringsten Drang mir vorzustellen, wohin ich reisen könnte ... es ist einfach nicht dran! - Indes, es fehlt mir an nichts! Meine zeitweilige „Nähstube“ hat sich in mein gemütliches Wohnzimmer zurückverwandelt - Obst und Gemüse bekomme ich in Bio-Qualität vor die Tür geliefert von jener lieben Mitbewohnerin, die in einem Bio-Markt arbeitet - und Langeweile habe ich eh nie gekannt. Gesund bin ich auch, meine allmorgendliche Entstaunungs-Gymnastik lässt meine Lymphe richtige Wege finden und erspart mir weiterhin den lästigen Stützstrumpf, und die Schönwetter-Balkongespräche mit meiner lieben Nachbarin sorgen für weitere angenehme Abwechslung ... Und, ich greife öfters wieder zum Telefonhörer, liebe Stimmen zu hören, mich auszutauschen mit Verwandten, Freunden, Bekannten ... Eine neue alte Nähe, wieder entdeckt in Zeiten der notwendigen physischen Distanz; dazu skypen, facetimen, whatsappen, die zahlreichen Kontaktmöglichkeiten unserer Technik nutzen ... So weit ist also wirklich alles gut.-

Zufrieden blicke ich zurück auf herrliche Frühlingstage, die ich auf dem Balkon sitzend verbrachte zwischen meinen Palmen, der im Wind wehenden Jerusalem-Fahne, den zwitschernden Vögeln, den blühenden Sträuchern, den vorbei fahrenden Autos auf dem Weg zu den benachbarten Supermärkten... Dann fühlt sich alles völlig normal an, und es gelingt mir, zeitweise zu vergessen, dass da draußen ein winziges Virus Covid-19-2 dabei ist, das öffentliche Leben unserer sonst so geschäftigen Welt Schritt für Schritt lahm zu legen. Doch dank der Supermärkte wird die Welt um mich immer lebendig bleiben. -

Alle Uhren sind auf Sommerzeit umgestellt, nicht aber die des Wetters. Pünktlich zur Sommerzeit schaue ich in munteres Schneegestöber und weiß verschneite Äste, und die bereits hervorgesprossenen Blüten sind nicht weniger verdutzt als ich. - April kündigt sich an ...



Dazu hat sich der Landkreis, in dem ich wohne, leider entwickelt; pro 100 000 Einwohner verzeichnen wir die höchsten Fallzahlen, während der einst gebeutelte Landkreis Heinsberg allmählich durchseucht scheint und die Wissenschaft dort mit Studien beginnt, die Immunisierung der Infizierten und wieder Genesenen zu ergründen, um eine adäquate Dunkelziffer der nicht erfassten Erkrankten zu errechnen. USA, Italien und jetzt auch Spanien haben die chinesischen Fallzahlen hinter sich gelassen, wobei zu hinterfragen ist, wie realistisch diese Zahlen in Wirklichkeit sind. Mehrfach hat die chinesische Regierung ihre Zählweise geändert, und in wieweit wirtschaftliche Interessen Grund sind für den angeblichen Sieg über Corona, weiß niemand; die Metropole Wuhan ist dabei, nach den dreimonatigen Beschränkungen ihre Normalität zurückzugewinnen, doch viele Menschen trauen dem von der Regierung ausgerufenen „Frieden“ nicht wirklich. Heute las ich, dass China seine Zählweise erneut umgestellt hat und die Zahlen wieder steigen ...

Da fühle ich mich hier, wenngleich im Hotspot, doch sicherer und weniger betrogen, Ich vertraue unserer Bundes- wie auch unserer bayerischen Landesregierung, den Forschungszentren und meinem gesunden Menschenverstand.

Indes lodert die Diskussion Mund- und Nasenschutz ja oder nein neu auf, nachdem Österreich Mundschutzpflicht in Supermärkten und öffentlichen Räumen angeordnet hat. Jena zieht als erste deutsche Stadt nach; die Regierung jedoch setzt weiter auf Freiwilligkeit, da es solchen Mundschutz ja nirgendwo zu kaufen gibt. Nach wie vor bin ich für das Tragen eines Mund- und Nasenschutzes, da er den Ausstoß von möglicherweise infizierten Tröpfchen, die beim Husten, Niesen und auch beim Sprechen entstehen, erwiesen verringert und damit ihre Verteilung reduziert und eindämmt; dabei gilt: je dichter das verarbeitete Gewebe, desto wirksamer kann der Schutz sein. - Mit meinen Mund- und Nasenschutz-Kreationen habe ich versucht, genau diesen Anforderungen gerecht zu werden. An die 15 Modelle habe ich mittlerweile an liebe Freunde verschenkt, verschickt bis nach Frankreich. Noch gibt es keinen Krankheitsfall in meinem Familien- und Bekanntenkreis, möge es so bleiben!

Mein Innerstes ist eingestellt auf eine lange Ausnahmezeit, die geprägt sein wird von Einschränkung und Verzicht. Das ist weder Panik, noch Angst, viel mehr eine pragmatisch realistisch vorausschauende Sicht auf die Dinge. Meine Lebensfreude und mein unzerstörbarer Optimismus sind hiervon keineswegs beeinträchtigt. Ich möchte nur nicht krank werden, nicht jetzt mit der ersten großen Welle und dieser Unerfahrenheit, die dem neuen Virus natürlich gegenübersteht. Gibt es erst einmal ein entsprechendes Medikament, wird sich die Lage entspannen; wirkliche Entspannung aber kann nur ein Impfstoff bringen. Mich einschränken so weit es geht, und durchhalten, so lange wie irgend möglich. Dank der himmlischen und menschlichen Engel, die mich allzeit umgeben, gelingt das erstaunlich gut. Ein übriges tun die Erfahrungen meiner Studienzeit und anfänglichen Berufszeit, die mich gelehrt haben, mit wie wenig Auskommen ich nichts desto trotz glücklich und zufrieden bin. Heute genieße ich voller Dank meine hohe Sorglosigkeit: eigentlich habe ich nichts zu verlieren - keinen Job - keine Existenz - und was ich zum Leben brauche, das habe ich. Einzig mein Leben könnte ich verlieren, doch bin ich davon überzeugt dass dies zum jetzigen Zeitpunkt kein Thema ist. Eh liegt dies außerhalb meiner Macht. Und so bete ich allmorgendlich:

שמע ישראל יהוה אלהינו יהוה אחד:

Schma Israel Adonai Eloheijnu, Adonai echad (Dt 6,4) - (Höre Israel, der HERR unser Gott, der HERR ist einzig!) - Ewiger, ich weiß, dass ich nicht mir gehöre, sondern Dir. DU hast mich erschaffen, DU hast mich gerufen in Deinen Dienst, und dafür danke ich Dir. So nimm ihn auch heute wieder an, meinen Dienst! **Siehe, ich bin Deine Magd; mir geschehe nach Deinem Wort**, (vgl. Lk1,38) - אמן (Amen)

Schon immer habe ich mir gerne frisch gekocht; nicht, dass ich eine passionierte Köchin wäre, ganz und gar nicht, aber ich bin es mir wert, gut und gesund für mich zu sorgen. Lange schon bin ich davon überzeugt, dass Bio-Wirtschaft eine gute Sache ist und ich diese mit meinem Kaufverhalten unterstützen möchte. Dabei nutzte ich bisher hauptsächlich das Angebot von Rewe, da mir der Biomarkt vis-à-vis nicht richtig sympathisch ist. Wohl ist die Ware bei Rewe gut und frisch, was ihre Vielfalt hingegen betrifft, relativ eingeschränkt. - In meinem Haus wohnt eine ausgesprochen lebenswerte junge Mutter, die in einem großen Bioladen arbeitet, und seit meiner Mundschutz-Aktion versorgt sie mich mit Obst- und Gemüseschätzen, die sie von ihrer Arbeitsstelle mitbringt. - Da musste erst eine Pandemie wie Covid-19-2 kommen, um neue Wege zu entdecken. Besagte junge Mutter ist nicht nur eine lebenswerte Hausgenossin, sondern auch die Mieterin meines Tiefgaragen-Stellplatzes. Und plötzlich war sie da, die Idee zu einer für uns beide optimalen Win-win-Strategie. Während meine Mieterin fortan mietfrei meinen Stellplatz nutzt, profitiere ich über alle Maßen von der Qualität und Vielfalt der mir gebrachten Bio-Produkte. Mein Vorschlag findet Gefallen unter der Voraussetzung, dass ich in Zukunft regelmäßig meine Bedürfnisse anmelde. -

Inzwischen sehe ich meinen gesunden Menschenverstand, dem ich seit Wochen folge und vertraue, selbst vom Robert-Koch-Institut bestätigt: Plötzlich geben auch die Fachleute zu, dass ein behelfsmäßiger Mund- und Nasenschutz besser sei als nichts, und durchaus dazu beitragen würde, die Pandemie einzudämmen. Denken Wissenschaftler manchmal zu kompliziert? Zu rein wissenschaftlich? - Ebenso erklärte ein Virologe, dass Übertragungen des Corona-Virus durch Oberflächen selbst in hoch infizierten Haushalten weder an Türklinken, noch an Waschbecken oder Toiletten nachweisbar gewesen sei; einzig tote, nicht mehr infizöse Viren wären gefunden worden. Die einzige Infizierung geschieht über die Tröpfchen, die wir beim Husten, Niesen und Sprechen von uns geben. -

Mir geht es gut - physisch und seelisch; ich fühle mich sicher und gut aufgestellt mit meinen persönlichen Maßnahmen; eigentlich kann mir nicht viel geschehen. Und so genieße ich die wärmende Sonne auf meinem Balkon, schreibe, meditiere, telefoniere mit Freunden, Bekannten und Verwandten, bin überglücklich und zutiefst zufrieden wenn ich erfahre, dass alle wohl auf sind.

DER EWIGE, MEIN HIRTE (2020)

nach Psalm 23

DU, Ewiger, DU bist mein Hirte, es fehlt mir an nichts.
 DU lässt mich sein zwischen grünenden Wiesen, Bäumen und herrlichen Bergen,
 führst mich hinab, zu rasten am Ufer des Chiemsees.
 Neue Lebenskraft schenkst DU mir täglich,
 lenkst meinen Schritt auf Deiner Gerechtigkeit Wege, treu Deinem Namen.
 Und wenn ich durchwandere finstere Schluchten,
 ich fürchte kein Unheil, denn DU bist mit mir,
 Dein Stock und Dein Stab, sie trösten mich stets.
 DU deckst mir den Tisch inmitten der Krise
 und salbst mir das Haupt mit duftendem Öl; übervoll ist mein Becher.
 Mein Leben lang werden mir folgen Güte und Huld.
 Einst werd ich heimkehren, heim in Dein Haus, Ewiger, für lange Zeiten ...

Prien, am 31. März 2020 © Sorja Weise



Heute Morgen klingelt mein Telefon und das Display zeigt mir den Namen jenes Mitbewohners an, mit dem ich kein wirklich gutes Verhältnis habe, der so gerne unter Niveau Menschen beschimpft und beleidigt, so auch mich. Sofort begann mein Herz bis zum Hals zu schlagen und ich überlegte kurz, ob ich überhaupt abnehmen sollte und welche Schimpffiraden und Anschuldigungen wegen irgendwelcher Lappalien mich erwarten würden ... Dann habe ich abgenommen, mich förmlich gemeldet ... Es war die Frau des Mitbewohners, die höflich anfragte, ob ich noch ein oder zwei Behelfsmasken hätte.- Einen kurzen Moment war ich nahezu sprachlos. Ja, ich hatte in der Tat noch zwei Exemplare zum Weitergeben. Jetzt ist nur mehr eine der ersten Filz-Masken da, doch habe ich meine eigenen mit Filz gefütterten Masken inzwischen einer harten Probe unterzogen und sie in kochendem Wasser und Waschpulver bewegt - und - sie haben es bestens überstanden. Also kann ich auch diese Maske guten Gewissens weitergeben. - Die Lieferung an den ungeliebten Nachbarn habe ich bereits über den Briefkasten erledigt. Danke hat sie gesagt, besagte Nachbarin, doch die Frage, was ich dafür bekomme, die kam nicht; alle anderen haben sie gestellt. Natürlich ist es auch für sie reine Nachbarschaftshilfe und natürlich hätte ich auch von ihr nichts genommen, allein, dass die Frage nicht kam ist bezeichnend für die menschliche Einstellung. Als Antwort auf die leider nicht gestellte Frage hätte ich mir absoluten häuslichen Frieden für alle Zeiten gewünscht. Mein Wunsch bleibt ein Wunsch, und wer weiß, ob diese Krise letztendlich nicht doch für seine Erfüllung sorgt. Die Hoffnung stirbt zuletzt, und an meiner Friedens-Bereitschaft wird es ganz gewiss nicht scheitern.

Gestern kam per E-Mail ein Aufruf vom Katastrophenschutz Rosenheim; es werden Menschen gesucht, die ehrenamtlich Masken nähen für medizinisches und Pflege-Personal. Das ist eine gute Sache, die ich gerne unterstützen werde. Das Material für 50 Masken wird frei Haus geliefert. Zwei Tage Zeit sind veranschlagt für die Fertigstellung; danach werden die Masken wieder abgeholt. Es lebe meine Nähmaschine! So wird sich mein Wohnzimmer schon bald wieder ganz offiziell in eine Nähstube zurückverwandeln.-

Des weiteren plant die Pfarrgemeinde, dass Lektoren die entsprechenden Lesungstexte für die Festtage als Video zum Verlinken in der Gemeinde-Homepage zur Verfügung stellen. Auch das, eine prima Idee!

GEMEINSAM IM BOOT (2020)

*Der äußere Stillstand schenkt inneres Regen
und physischer Abstand wird seelische Nähe -
macht Wahrnehmung schärfer, einander zu achten
erkennend: wir sitzen im selben Boot.*

*Der Stillstand als Motor für inn'eres Bewegen
im Leben „auf Sicht“, was noch alles geschähe ... -
Die Krise, an die wir wahrhaftig nicht dachten,
sie lehrt uns: wir sitzen im selben Boot.*

*Nichts ist wie es war; viel Leid, doch auch Segen,
jetzt Dinge zu sehen, die niemand sonst sähe,
Erkenntnisse sammeln, die wir sonst nicht machten,
Geborgenheit finden gemeinsam im Boot.*

© Sonja Weise 2020



Die Ärmel hatte ich schon hochgekrempt, die Nähmaschine noch aufgeräumt, aber in Warte-Stellung für einen neuen Masken-Näheinsatz, da erreicht mich eine E-Mail vom Katastrophenschutz Rosenheim, dass sich derart viele Näherinnen und Näher gemeldet haben, dass sämtliches Material bereits verteilt ist. Doch soll es eine Nachlieferung geben, bei der dann vielleicht auch Material den Weg zu mir findet. Überwältigend, so viel Bereitschaft in unserem Landkreis, ehrenamtlich Hilfe zu leisten. Was für ein strahlendes Hoffnungslicht am grauen Krisenhimmel, denn die Zahlen steigen weiterhin unaufhaltsam. Vierstellig ist der Landkreis Rosenheim inzwischen mit 1172 Infizierten, 79 mehr als gestern, und 29 Todesfällen. Insgesamt hat nun auch Deutschland China übertroffen, steht mit sechsstelliger Fallzahl (100 123) mittlerweile auf Rang 4, hinter USA, Spanien und Italien. Davon sind fast 29 000 wieder genesen, und fast 1600 leider verstorben. Die hohen Zahlen bergen eine noch höhere Dunkelziffer, die allerdings nicht so hoch sein dürfte wie in anderen Ländern. Zahlen zu vergleichen ist nicht unbedingt ratsam, da in vielen Ländern wesentlich weniger getestet wird als in Deutschland, damit natürlich wesentlich weniger Krankheitsfälle erfasst werden können. - Und so lange unser Land noch in der Lage ist, Erkrankte aus dem Ausland aufzunehmen, können wir Bürger doch relativ gelassen den nahenden Scheitelpunkt erwarten. In Spanien und Italien sinken allmählich die Zahlen der Neuerkrankungen und der Todesfälle; auch das lässt hoffen. In New York hingegen werden Leichen per Gabelstapler in Kühltransporter verfrachtet ... ENTSETZLICH und erschreckend, unfassbar in einem Land, das sich als „reich“ bezeichnet.

Hier ist der Frühling vollkommen eingezogen mit warmen Temperaturen, azurblauem Himmel und strahlendem Sonnenschein, den ich aufgrund des heute nicht eintreffenden Masken-Materials in aller Fülle genießen kann. - Und bereits gestern habe ich die Lesung der Johannespassion aufgenommen und weitergeleitet. Ob ich am Karfreitag auf der Gemeinde-Homepage zu hören sein werde, ist fraglich, da der Wunsch nach verteilten Rollen besteht. Auf jeden Fall war es für mich eine tolle Herausforderung, den verschiedenen Charakteren meine Stimme zu leihen, das wollte ich immer schon mal tun; damit ist diese Aktion zumindest für mich persönlich ein Gewinn, der mir Freude machte. Vielleicht werde ich den „Durchzug durchs Rote Meer“ für die Osternacht noch einspielen, hatte jedoch noch keinen zündenden Funken bezüglich des Hintergrundes. Kerzenschein schwebt den Initiatoren vor - schau'n wir mal!

Einen wertvollen Hinweis erhalte ich gerade über den Balkon von meiner lieben Nachbarin: um allen Irrführungen aus dem Weg zu gehen und keinem Rechtsanwalt diesbezüglich eine Chance zu geben, sollte ich unbedingt vermeiden, meine Behelfsmasken als „Mundschutz“ zu bezeichnen; „Schutz“ darf in keiner Kombination angewendet werden. Sofort habe ich das meinen betroffenen Homepage-Seiten abgeändert.

Am Nachmittag erhalte ich per E-Mail eine erste Fassung meiner Johannespassions-Lesung, unterlegt mit einem Video aus Fotos des Kreuzweges unserer Pfarrkirche. Wow, super! Etwas später vermag mich die Überarbeitung meiner Tonspur vollends zu überzeugen. In meiner spontanen Art bin ich einmal mehr allen zuvorgekommen mit einem Projekt, von dem ich zwar sofort begeistert war ohne zu wissen, ob andere Gemeindeglieder diese Begeisterung teilen werden: Die Johannespassion zu Karfreitag von nur einem Menschen gelesen, dazu einer weiblichen Stimme ...? Auf's Geratewohl habe ich einfach Fakten geschaffen, die Passion aufgenommen und an die entsprechende Stelle geschickt. Umso mehr erfreut mich nun das entstandene Video; als „Gesamtkunstwerk“ hat es ein Mitglied des Pfarrgemeinderates bezeichnet; das macht mich glücklich und überaus dankbar! -

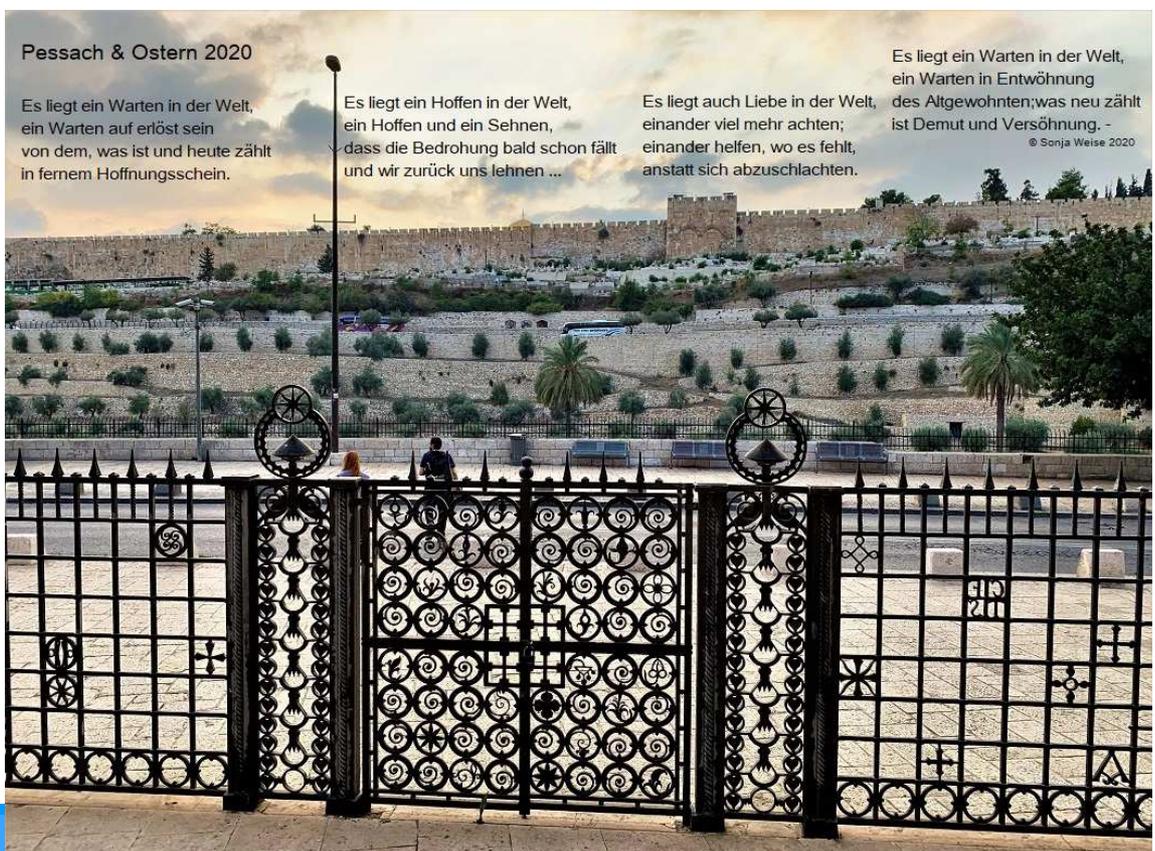
Ostern kann kommen!

Pessach steht just vor der Tür und Ostern ist nicht weit. Beide Feste werden ganz anders sein in diesem Corona-Jahr. Kein Sederabend in den israelitischen Kultusgemeinden, kein Triduum in irgendeiner Kirche, kein knisterndes Osterfeuer, um das wir üblicherweise uns so gerne in der Osternacht versammeln - alles ist anders, ganz anders in diesem Corona-Jahr.

Erstmals ist in unserem gebeutelten Landkreis kein weiterer Erkrankungsfall zum Vortag zu verzeichnen, und auch kein weiterer Todesfall; immerhin, der Trend stimmt; möge er anhalten! -

Heute Abend also werde ich meinen ersten richtigen Seder feiern, für mich ganz allein. Alle Zutaten für den neu erworbenen Sederteller und das anschließende Sedermahl habe ich im Haus; das Stück Lammkeule ruht mariniert im Kühlschrank und wartet auf seine weitere Zubereitung, eine Premiere, zwar esse ich gerne Lamm, doch selbst zubereitet habe ich es noch nie. Wirklich alles ist anders in diesem Jahr, vielleicht ja bewusst anders.

Mein elektronischer Gruß an alle Verwandte, Freunde und Bekannte ist abgeschickt; das zumindest ist nicht anders, wohl aber die Gedanken, die ich mitteile ... Das Wort „Erlösung“ bekommt eine weitere, irdische Perspektive, wengleich ich sagen muss, dass sich für mich persönlich nicht wesentlich viel geändert hat in diesen Corona-Zeiten. Gut, ich tätige weniger Einkäufe, die gezielt sind, und ich trage hierbei meine Mund- und Nasenmaske; diese hernach wieder ablegen, sobald ich im Freien bin, tut wohl. Ich liebe es, wenn mir die angenehm linde Frühlingsluft direkt um die Nase streicht. - Auch vor Corona bin ich nicht täglich einkaufen gegangen, insofern hält die Veränderung sich auch diesbezüglich in Grenzen. Die Schönheit meines Heimes in einer mir unbekanntem Intensität entdecken und nutzen, das dürfte das Haupt-Motto sein für das gesamte Jahr 2020 - und irgendwie freue ich mich sogar darauf! Verreisen ist wunderschön, aber 2020 verspüre ich keinerlei Lust dazu; bin gespannt, wann sie neu erwacht, meine Reiselust ...



Noch ist kein Gedanke an wirkliche in unserem schwer gebeutelten Landkreis Rosenheim; die Fallzahlen steigen weiter und auch die der Toten. Trotzdem scheint deutschlandweit ein gewisser Trend erkennbar, der unseren Bundesgesundheitsminister ernsthaft über Lockerungen nach Ostern nachdenken lässt. Leichtes Aufatmen?

Gestern Abend feierte ich erstmals einen richtigen Sederabend mit mir selbst, habe die entsprechenden Segensworte, die Brachot gesprochen, mir die Geschichten vergegenwärtigt, die hinter den traditionellen symbolischen Speisen des Sedertellers stehen, habe in meiner Pessach-Haggada gelesen, die ich aus meiner jüdischen Zeit in der Karlsruher Kultusgemeinde noch besitze ... Ich bin den Weg der Erlösung des Volkes Israel aus Mizrajim, dem Land der Bedrängnis gegangen und fühlte mich plötzlich eingebunden in die Erinnerung aus den 70er Jahren und dem Bewusstsein, dass viele jüdische Menschen gleichzeitig mit mir jetzt um einen Sedertisch versammelt sind. Das Nacht Mahl habe ich dann mit großer Freude genüsslich zu mir genommen, mein Premier-Pessachlamm, ein voller Erfolg!



Und ein weiterer Erlösungs-Gedanke steht vor der Tür: das erlöst Sein aller Christen durch den Tod und die Auferstehung von Jesus. - Auch dieses Fest wird heuer bei jedem zu Hause stattfinden, ohne die üblichen Festtags-Liturgien, die so wunderbar reich und verbindend sind.

Heute Morgen erhalte ich ein Video aus meiner alten 60-jährigen Heimat Karlsruhe. Giovanni Paisiellos bekanntes „*Nel cor piu non mi sento ...*“, das ich selbst gerne gesungen habe und auch mit meinen Schülern immer wieder erarbeitete, interpretiert von meinem lieben befreundeten ehemaligen Nachbarn und Kollegen, so wie den Nachmietern meiner einstigen Wohnung, ein Trio, das sich dank Corona zusammengefunden hat, um die konzert- und auftrittslosen Abende quasi in „Home-Office“ interessant zu gestalten, quelle bonne idée! - Könnte mir vorstellen, dass dieses Trio bereits Pläne für „nach Corona“ schmiedet ...



Beim Aufstehen verabschiedete ich den „Supermond“ der vergangenen beiden Tage, der blass im Morgendunst verschwindet ... Noch gestern Abend stand er prachtvollst am Himmel, präsentierte sich in einer ungewohnten Größe als Vollmond. Erst 2025 soll er erneut der Erde derart nah kommen, dass unser Auge ihn so groß wahrnehmen kann.

Indes ist mein Balkon-Garten bestellt, der Zuwachs einer Rosen-Geranie, die ich gestern als Dank für die letzte Mund- und Nasenmaske erhalten habe; wenn jetzt noch jemand eine bräuchte, müsste ich neue nähen, was kein Problem wäre. Mit den Lockerungen der Corona-Maßnahmen wird eine gewisse Maskenpflicht einher gehen, um keine zweite Corona-Welle auszulösen, damit rechne ich.



Nun genieße ich den ersten Pessach-Festtag, fühle mich zutiefst verbunden mit all meinen jüdischen Freunden und Bekannten. Warm ist es, wenngleich nicht ganz so strahlend wie an den letzten Tagen. Gut geht es mir allemal, sehr gut sogar!

Während ich nach wie vor mit voller Überzeugung behaupte im „Paradies“ zu leben, gibt es genügend Menschen, für die das leider absolut nicht zutrifft; sei es aus rein existenziellen und wirtschaftlichen Gründen oder, weil ihre hochsensiblen Seelen mit den wochenlangen Ausgangsbeschränkungen nicht klar kommen, die sie zermürben, krank machen physisch und psychisch; eine Art von Panik, die bis zum Burn-out führen könnte. Dabei handelt es sich durchaus auch um Menschen, die einen tiefen Glauben haben, deren Draht zum Ewigen eigentlich in Takt sein sollte ... - Wie nun komme ich zu der Behauptung, mich wie im „Paradies“ zu fühlen, die ich doch genau so umfangen bin von dieser unsichtbaren Bedrohung durch diesen Virus-Winzling. - Ist es mein vom Vater geerbter Pragmatismus, der mich verlässlich zu erden vermag, der mir bei allem positiven Denken immer auch Fakten deutlich aufzeigt, der mich erkennen lässt, dass ich alles Unabänderliche einfach hinnehmen muss, um das Bestmögliche daraus zu machen? Ist es die Kombination mit jenem tiefen Bewusstsein, dass ich das ewig Göttliche unausreißbar in mir verwurzelt weiß, dass die göttliche Flamme in mir unauslöschbar in meiner Seele brennt, leuchtet und wärmt? Vielleicht auf dieser Basis ruht mein Gefühl, nach wie vor im Paradies zu sein ... -

Die Kirchen sind quasi geschlossen, die Gottesdienste virtuell, die heiligen Orte verwaist und nahezu menschenleer; ehrenamtliches Engagement sucht und findet neue Wege des Miteinanders, auch das macht Mut, schenkt Hoffnung; ebenso wächst eine bemerkenswert tiefere und intensivere Verbundenheit mit Verwandten, Freunden und Bekannten. Das Internet funktioniert, die Deutsche Post arbeitet störungsfrei und zuverlässig. Nein, ich sitze nicht auf einem kenternenden Schiff, das unterzugehen droht; die „Kapitäne“ unserer Regierungen scheinen das Steuer fest in der Hand zu halten und ich vertraue ihnen, auch das gibt mir die Kraft zu weiterer Lebensfreude.

Unbeachtet aller wirtschaftlicher Probleme und Niedergänge, der vielen bevorstehenden Insolvenzen, der Unzahl von Arbeitslosen und all derer, die durchs Raster sämtlicher staatlicher Hilfsmaßnahmen rauschen zeigt sich die momentan emissionsarme Welt fast schöner als vor Corona. Völlig unberührt von diesen irdischen Weltproblemen punktet die Schöpfung mit unermesslicher Schönheit, während die Regierungskapitäne redlich bemüht sind, das Weltboot „Wirtschaft“ nicht stranden zu lassen, allerdings auf zum Teil sonderbaren Eigen-Wegen. - Nichts desto Trotz wage ich die optimistische Behauptung, dass wir das irgendwann irgendwie schaffen werden, je gemeinsamer, desto besser. - Wenn dann alles wieder beim „Alten“ angekommen ist, werden wir hoffentlich nicht mehr die „Alten“ sein, sondern geläutert aus dieser Krise herausgehen. Und vielleicht wird unsere neue Sicht auf das „Alte“ die Welt nachhaltig zum Positiven verändern. Krisen sind auch Chance für eine bessere Zukunft! Mögen wir diese Chance nutzen im ganz privaten Kleinen, wie im Großen.

Heute ist laut Robert-Koch-Institut die Anzahl der wieder Genesenen erstmals höher als die der augenblicklich Infizierten - eine Art Auferstehung, und eine Hoffnung mehr für Deutschland, das diese Krise bisher ohne jeden medizinischen Versorgungsnotstand bewältigt hat, auch wenn, wie überall auf der Welt, Schutzkleidung und Masken „Mangelware“ sind. Bis zu einer schrittweisen Lockerung der Ausgangsbeschränkungen sollten allerdings Mund- und Nasenmasken für die sich neu befreiende Bevölkerung unbedingt und ausreichend zur Verfügung stehen. Derweilen habe ich weitere Masken produziert für Freunde und Freundes Freunde ...

Alles in allem passt das jubelnde „Halleluja“ von Georg Friedrich Händel zu diesem besonderen Festtag der Auferstehung Jesu, meisterhaft eingespielt vom Kantor unserer Priener Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt als musikalischer Impuls zum heutigen Auferstehungstag.

In Anbetracht der allmählich sich abflachenden Kurve der Neuinfektionen wächst die Sehnsucht nach Normalität von Tag zu Tag, und die Stimmen, die sie fordern werden lauter ... Unsere „Kapitäne“ beratschlagen ernsthaft mit namhaften Wissenschaftlern über eine baldige Lockerung der Ausgangsbeschränkungen. Doch das, was wir seit Jahrzehnten mit unbedachter Selbstverständlichkeit als Normalität bezeichneten, wird nicht allzu viel mit jener „Normalität“ gemein haben, die uns nach Corona erwartet. Gewiss, die nicht systemrelevanten Geschäfte werden demnächst wieder öffnen dürfen, die Schulen, Kindergärten, Bildungstätten und sozialen Einrichtungen werden den Betrieb wieder aufnehmen, doch die neue Normalität wird weiterhin mit Einschränkungen einher gehen. Die Mund- und Nasenschutz-Pflicht bei Einkäufen, Arztbesuchen, sowie bei der Nutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln etc. wird Teil dieser neuen Normalität sein, ebenso wie Abstandsregelungen und Handhygiene. Das gesamte Jahr 2020 wird unter den Zeichen von Corona stehen; wir leben also weiter in einer Art Ausnahmezustand mit Abstand und kontaktlosen Begrüßungs-Zeremonien. Dieser „Ausnahmezustand“ wird so lange andauern, bis ein Impfstoff entwickelt ist, der uns eine Corona-Immunsierung schenkt, die uns erlauben wird, einander in einer neuen Sorglosigkeit neu zu begegnen.

Bis dahin werde ich keine Fernreisen unternehmen, werde überhaupt nur reisen, wenn es sein muss. Erst ganz allmählich wird meine Reiselust zurückkehren, und ich werde meine wieder gewonnenen Freiheiten umso mehr zu schätzen wissen; Freiheit ist mir noch kostbarer geworden. - **Nichts ist selbstverständlich!** - Mit dieser Erkenntnis lebe ich allerdings bereits seit nahezu 50 Jahren, seit ich damals einen Artikel über den großen Pianisten Artur Schnabel gelesen hatte, mit der Überschrift „Der Schlüssel zum Glück“ - und diesen Schlüssel benötigte ich damals als Pubertierende sehr dringend. Der Schlüssel ist: Nichts ist selbstverständlich in deinem Leben, nicht, dass du jeden Morgen gesund erwachst und aufstehst, gut frühstückst, zur Schule gehst oder zur Arbeit, Musik hörst und verstehst, die Wunder der Schöpfung wahrnimmst ... Freu dich also, dass du jeden Morgen die Augen aufschlagen darfst, aufstehst, frühstückst, zur Schule oder zur Arbeit gehst, es ist dir geschenkt! Musik bewusst hören und verstehen, sich freuen an der Sonne, die durchs Geäst blinzelt und den Duft der Frühlingsblumen einatmen, auch das ist Geschenk! Ärgere dich nicht über Begebenheiten, die du nicht ändern kannst: auch blaue Augen sind schön und aus feinem schütterem Haar lassen sich durchaus erstaunliche Frisuren zaubern und du bist beschenkt mit dem Talent, dies tatsächlich zu schaffen - quelle gräce!!!

Ich sehe mich meiner damaligen Gesangsprofessorin gegenüberstehen, die mir im Zusammenhang mit einem Lied, an dem wir arbeiteten, gestanden hatte, dass sie den Morgen nicht möge, mit seiner Ungewissheit, was der Tag so bringen könne ... Und ich sehe ihr verblüfftes Gesicht bei meiner Antwort: „Ich freue mich jeden Morgen darüber, dass ich die Augen aufschlagen darf; das ist nämlich keineswegs selbstverständlich! Eine Nacht ist ziemlich lang.“ Jahre später, wann immer ich ihr begegnete, hat sie mich stets darauf angesprochen, dass diese meine Antwort ihr seither immer im Bewusstsein geblieben sei.

Die Erkenntnis, dass nichts selbstverständlich ist, sondern Geschenk, diese Erkenntnis ist Teil der Basis meiner Lebensphilosophie; sie lässt mich Fakten erkennen und annehmen, geduldig erwarten, in Demut verzichten und einfach glücklich sein mit dem, was augenblicklich verfügbar und machbar ist. Damit bleibt meine Sehnsucht nach dem momentan Unerreichbaren überschaubar und gut zu ertragen. Der Ewige wird mir geben, was ich brauche, davon bin ich überzeugt. דַּיְנוּ „Dajenu“, „das uns Genügende“, ein Lied, das traditionell am Sederabend gesungen wird. - Wie passend, gerade in dieser außergewöhnlichen Zeit des Verzichtens!

דינו - DAJENU - das uns Genügende ...

Genügsamkeit ist nicht das schlechteste Mittel, um Zeiten kolossaler Einschränkungen unbeschadet zu bewältigen.

Draußen gewittert es, aus schwarzen Wolkenbergen regnet es zeitweise, die sommerlichen Temperaturen der vergangenen Tage sind kühleren April-Temperaturen gewichen.

Ein spannendes Jahr habe ich erwartet, dass es derart spannend würde, habe ich nicht gehnt, ein Jahr, das mir abverlangt, „auf Sicht“ zu leben... Eine ganz neue Erfahrung, die mir, die ich so gerne strukturiert plane, bisher völlig unbekannt gewesen ist. „Mit 66 Jahren, da fängt das Leben an ...“ heißt es in einem Lied von Udo Jürgens, und in der Tat: im Jänner bin ich 66 geworden und stehe irgendwie tatsächlich an einer Art „Neuanfang“ ...

SPANNEND bleibt es allemal!

Kampenwand mit erleuchtetem Gipfelkreuz

